Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt

Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt

Band: 87 (2020)

Artikel: Giorgioli in der Marienkapelle der Klosterkirche Muri : was trägt der Engel in der Schatulle?

Autor: Strebel, Hans Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045927

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Giorgioli in der Marienkapelle der Klosterkirche Muri

Was trägt der Engel in der Schatulle? [1]

Hans Martin Strebel

Das nördliche Querschiff der Klosterkirche Muri ist seit langer Zeit der Gottesmutter Maria gewidmet. Die ursprünglich romanische Holzdecke dieser Kapelle wurde 1648 durch ein spätgotisches Kreuzrippengewölbe ersetzt. 1695/97 wurde der Raum im Rahmen der allgemeinen Barockisierung baulich kaum verändert, aber im neuen Stil dekoriert. Der hier betriebene Aufwand fiel etwas einfacher aus als im Oktogon. Dort hatte man sich bemüht, auch die kleinen, leeren Flächen zwischen dem reichen Stuck und den zahlreichen Fresken zu ergänzen mit gemalten Füllseln wie Putten, Blumensträussen sowie mit kleinformatigen Emblemen oder Rosenkranzgeheimnissen.[2]

Abbildung 1: Deckenfresko in der Marienkapelle. Man beachte besonders den Engel mit der Schatulle am linken Bildrand.
Foto: Ueli Strebel.

1 Literaturhinweise siehe: Strebel, Emblemwelt; Piccinelli, Symbola; Piccinelli, Mundus.
2 Strebel, Psalter.

Deckenfresken

Der Stuck wurde auf den Kreuzrippen in vier einfachen Laubgirlanden hochgezogen, die sich zuoberst vereinigen zu einem grossen Rahmen mit Giorgiolis Darstellung der Krönung Mariens (Abb. 1). Diese einzige Freske im Raum erfreut durch ihre lichte Komposition, welche Giorgioli ausnahmsweise nicht mit einer Personenmenge überladen hat. Die Hauptfiguren von Dreifaltigkeit und von Maria zeigen eine unverkennbare Ähnlichkeit mit ihren Pendants in der Kuppelfreske im Murianer Oktogon oder mit dem Deckenbild von S. Silvestro in Meride.

Abbildung 2: Engelköpfe in der Wolke über der Heilig-Geist-Taube.
Foto: Ueli Strebel.

Die Gestaltung des Hintergrundes des Bildes verdient besondere Aufmerksamkeit. Die Seite der Erde wird dargestellt durch blaue Luft und graue Wolken und trägt die marianischen Attribute von Sonne, Mond und Sternen (Offb. 12,1), sowie von Lilie, Rose und Triumphpalme. Der Bereich des Himmels wird gekennzeichnet durch eine grosse, goldene Wolke (Abbildung 2). In den Zwischenräumen sind Köpfe und Flügel von unzähligen Engeln skizziert, deren Konturen sich in der Tiefe der Unendlichkeit verlieren. – Eine bemerkenswerte maltechnische Leistung, zu welcher sich Giorgioli wahrscheinlich von Raffaels sixtinischer Madonna inspirieren liess.

Marienlob

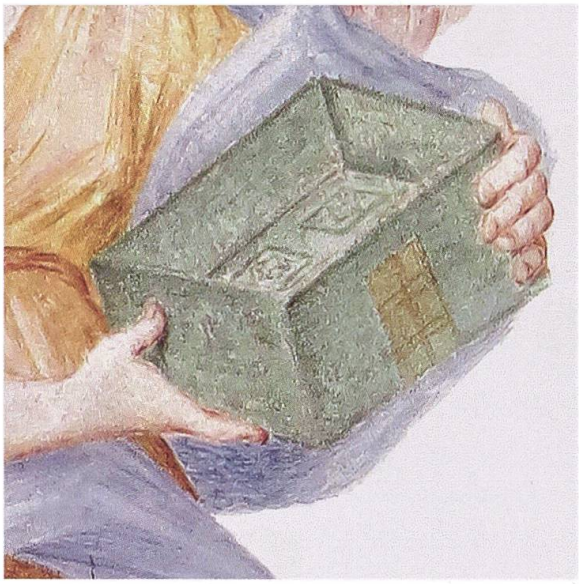
In den grossen Feldern zwischen den vier Stuckgirlanden präsentieren acht grosse Engel verschiedene marianische Symbole, welche auf Stellen im Alten Testament Bezug nehmen. Mit einer Ausnahme sind diese Allegorien problemlos lesbar:

1. Die rettende Arche Noah. Genesis 9,14.
2. Der Brunnen lebendigen Wassers. Hohelied 4,15.
3. Der sichere Turm Davids. Hohelied 4,4.
4. Die verschlossene Pforte des Himmels. Ezechiel 44, 1-2.
5. Der makellose Spiegel der Gerechtigkeit. Weisheit 7,26.
6. Die Himmelstreppe von Jakobs Traum. Genesis 28,11.
7. Der Regenbogen, Zeichen der Versöhnung von Himmel und Erde nach der Sintflut. Genesis 9,13.
8. Einzig der achte Engel stellt uns vor ein Rätsel (Abb. 3). Er präsentiert ein Gebilde, welches von blossem Auge wie eine grosse Schatulle aussieht. Erst bei der fotografischen Vergrösserung (Abb. 4) erkennen wir einen gepflegten Garten, der ringsum durch einen hohen Zaun umgeben und durch ein hohes Tor abgeschlossen ist. Es handelt sich um den Hortus conclusus, den verschlossenen Lustgarten, mit welchem die Geliebte in Salomos Hohelied, einer biblischen Sammlung von Liebesliedern, verglichen wird (Hld 4,12).

Viele dieser Symbole entstammen nicht einem für Laien wie Giorgioli geläufigen, religiösen Kanon (wie z.B. lauretanische Litanei, Geheimnisse des Rosenkranzes). Sie wurden gezielt ausgewählt durch akademisch geschulte Theologen, welche das ganze Alte Testament im Volltext kannten. Ausserdem war die poetische Erotik des Hohenliedes für Laien damals alles andere als kompatibel mit der strengen, posttridentinischen Christenlehre, wie sie Peter Canisius in seinem Katechismus vorgeschrieben hatte.

Dieses Marienlob ist – wie die Embleme in den Vierungsbögen[3] – Ausdruck einer Mystik, die damals in der klösterlichen Welt weit verbreitet war. Es ist kein reiner Zufall, wenn im 17. Jahrhundert aus der Hand des gleichen Autors sowohl ein Werk über die zahlreichen marianischen Symbole[4] als auch eine Sammlung der religiösen Embleme[5] gedruckt wurden.

[3] Strebel, Emblemwelt.
[4] Piccinelli, Symbola.
[5] Picinelli, Mundus.



Abbildungen 3 und 4: Engel mit Schatulle, die sich als Hortus conclusus erweist, sowie Detail daraus.
Fotos: Ueli Strebel.

Liebfrauenaltar

Zwei Jahre nach Abschluss dieser Deckenmalereien erhielt Giorgioli 1699 vom Konvent den neuen Auftrag für ein Gemälde des Liebfrauenaltars. Von diesem Bild sind uns keine weiteren Details betreffend Grösse und Inhalt bekannt. Es wurde 1747 im Rahmen der neuen Rokokodekorierung der Klosterkirche durch das heutige Bild mit dem Tod Mariens von Franz Ludwig Hermann ersetzt und blieb bisher verschollen.